

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

## Gipfeldiplomatie

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1961) : Gipfeldiplomatie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 41, Iss. 1, pp. 3-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133069>

### Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

### Terms of use:

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Gipfeldiplomatie

Wenn wir, wie es nun einmal üblich geworden ist, das Jahr 1960 nachträglich klassifizieren wollen, so können wir es wohl mit einigem Recht als das Jahr der enttäuschten Gipfelerwartungen bezeichnen. Wir Deutsche können das mit um so besserem Recht, weil wir doch zeitweise geglaubt haben, daß die Lösung der schweren Probleme, nämlich die Frage der Wiedervereinigung, die zu einer Frage der großen Politik geworden ist, nur durch ein direktes Gespräch der höchsten Repräsentanten gelöst werden könne.

**Enttäuschte  
Erwartungen**

Die Methode der Gipfeldiplomatie übt zweifellos eine magische — man kann auch sagen demagogische — Anziehungskraft auf die Massen aus. Was wäre auch einfacher, als die schweren Probleme der Weltpolitik in einem unmittelbaren Gespräch der höchsten Repräsentanten ohne bürokratische Quertreibereien zu lösen? Aber diese eingängige Wahrheit ist genau so irrig wie andere Binsenweisheiten. Die Bedenken gegen Gipfeldiplomatie sind sehr grundsätzlicher Art. Früher sprach man von Verhandlungen auf höchster Ebene. Vielleicht ist es ein Charakteristikum des Atomzeitalters, daß es jetzt ein Gipfeltreffen sein muß. Aber es liegt noch etwas anderes dahinter. Auf der höchsten Ebene war immer noch genug Platz, daß Sachverständige der verschiedenen Ressorts an den Besprechungen teilnehmen konnten. Auf dem Gipfel ist dafür kein Raum mehr. Das macht es zur Voraussetzung, daß aller Sachverstand in den Köpfen der höchsten Repräsentanten vereinigt sein muß. Aber nicht nur das, auch das gegenseitige Abtasten, die Klärung der gegenseitigen Kompromißbereitschaft, muß in diesen Gipfeltreffen nachgeholt werden.

**Die magische Kraft  
des Gipfels**

Um die Einstellung des neuen Präsidenten Kennedy zur Frage der Gipfeldiplomatie kennenzulernen, hat man einen Artikel von Dean Rusk, dem künftigen Staatssekretär für Auswärtiges im Kabinett Kennedy, aus dem April 1960 ausgegraben. Das wäre etwas gewagt, denn man darf nicht vergessen, daß die Gipfeldiplomatie nicht nur auf die Massen, sondern auch auf die höchsten Repräsentanten selbst eine magische Gewalt ausübt. Man kann damit wohl nicht mehr als die künftige Einstellung der amerikanischen Verwaltung voraussagen, die auch schon in früheren Jahren der Gipfeldiplomatie gegenüber nicht positiv war. Dean Rusk legt sehr schlüssig klar, daß die Methode der Gipfeldiplomatie sich eigentlich mit der amerikanischen Verfassung einer Präsidialdemokratie nicht verträgt. Wenn wir es uns aber genauer überlegen, verträgt sie sich überhaupt nicht mit der Konstitution einer parlamentarischen Demokratie, sie trägt im Grunde genommen die Züge totalitärer Regierungsformen. Denn in welchem demokratischen System kann der höchste Repräsentant die Verantwortung auf sich nehmen, das Schicksal der Völker, auch dritter Völker, auf Generationen hinaus in einer einmaligen Unterhaltung festzulegen? So stellt Dean Rusk eindeutig fest, „die Kosten eines Irrtums oder eines Mißverständnisses multiplizieren sich mit dem Ernst der Probleme und der Macht der Anwesenden“.

**Konstitutionelle  
Bedenken**

Für dieses konstitutionelle Bedenken gegen die Gipfeldiplomatie spricht es auch, daß die Sowjets auch für die Zukunft gern an der Methode der Gipfeldiplomatie festhalten wollen. Dabei dürften sie jedoch zu der Erkenntnis gekommen sein, daß die Gipfeldiplomatie auf die Dauer ihre magische Kraft einbüßen muß, wenn die Treffen ergebnislos verlaufen. So wird in Moskauer Kommentaren zu Jahresbeginn eine größere Kompromißbereitschaft gefordert, und diese Forderung bedeutet zweifellos ein Großteil Selbstkritik. Wenn also Gipfelkonferenzen noch eine Zukunft haben sollen, so müßte zweifellos die Kompromißbereitschaft in Vorbesprechungen abgetastet werden. Dann allerdings wäre das Gipfeltreffen nur noch eine Schaustellung. Wir sollten also für 1961 unsere Hoffnungen nicht auf eine illusorische Gipfeldiplomatie abstellen.

**Sowjets fordern  
mehr Kompromiß-  
bereitschaft**

(sk)

---

*Alle in der Abteilung „Zeitgespräch“ veröffentlichten Beiträge sind freie Meinungsäußerungen von Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik und von in- und ausländischen Mitarbeitern. Sie enthalten keine Stellungnahme der Redaktion und sind keine offiziellen Äußerungen der herausgebenden Institutionen.*